

# »Es durfte nicht passieren, dass ein solches Projekt gegen die Wand fährt.« –

## Interview mit Mathias Kämmer von der IBB

Gregor Jekel

*Gregor Jekel: Sehr geehrter Herr Kämmer, zunächst einmal vielen Dank für Ihre Bereitschaft, sich für ein Interview für unsere Festschrift zur Verfügung zu stellen. Sie haben ja schon angedeutet, dass Sie damals – vor zehn Jahren – ganz neu in der Abteilung waren. Und dann sind Sie gleich mit solch einem komplexen und sehr stark politisch aufgeladenen Projekt konfrontiert worden. Das war sicherlich kein einfacher Start. Da wir – von der Geschichtswerkstatt der »Bremer Höhe« – daran interessiert sind, diese Anfangszeit möglichst von verschiedenen Seiten zu dokumentieren, möchte ich Ihnen zunächst ein paar Fragen eben zu diesen ersten Jahren stellen. Beginnen wir also mit der Frage nach dem »Erstkontakt«: Wann tauchte die »Bremer Höhe« als Idee zum ersten Mal auf Ihrem Schreibtisch auf?*

**Mathias Kämmer:** Ich bin damals beteiligt worden, weil ich zum 1. Februar 2000 die Leitung der Abteilung Kundenberatung und Immobilien der IBB übernommen habe. Das umfasste damals die unterschiedlichen Beratungssegmente, angefangen von der klassischen Privatkundenberatung über die Immobilieninvestoren bis hin zur Sanierungsberatung. Ziel war es, Kunden zu den neuen Förderprodukten bzw. zur Kreditfinanzierung zu beraten. Dieses Projekt schwebte damals schon ganz früh über die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung rein, die damals wie heute unsere Hauptauftraggeberin bzw. unser Eigentümerin ist. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, dass es sehr klare Vorstellungen von Seiten des Landes gab, dass dieses Projekt durchgeführt wird im Rahmen einer Förderrichtlinie, die 1999 gerade neu aufgelegt worden war.

Dieses erste Element der Genossenschaftsförderung bestand darin, die Genossenschaftsanteile für die Mitglieder bzw. deren Eigenheimzulage vorzufinanzieren. Es gab dann noch das zweite Element, den Gründungszuschuss. Es war zu dem damaligen Zeitpunkt völlig klar: Damit alleine lässt sich eine Genossenschaft nicht finanzieren, man braucht auch Kreditmittel für den Bestandserwerb. Vor dem Hintergrund, dass man damals den Verkauf kommunalen Wohneigentums mieterverträglich gestalten wollte, kam die Idee auf, auch dies zu fördern. Der Jahrtausendwechsel wurde damals ebenfalls begleitet von der Idee, das Millennium der Genossenschaften auszurufen. Das hat die Senatsverwaltung damals motiviert, dieses Förderprogramm aufzulegen.

Es begann mit der »Bremer Höhe« gleich die Diskussion zwischen dem Fördergeber und der Bank über ganz wesentliche Kriterien, nämlich die Frage des Eigenkapitals. Eine Finanzierung ohne Eigenkapital ist gerade für einen Existenzgründer wie die »Bremer Höhe« eigentlich völlig abträglich. Das geht nicht. Also haben wir uns am Beispiel der »Bremer Höhe« mit dem Richtliniengeber in sehr, sehr langen Diskussionen darüber auseinandergesetzt, wie diese Richtlinie aussehen kann. Letztendlich war die »Bremer Höhe«, die als eigenständiges Projekt noch vor der Richtlinienveröffentlichung lief, das



Mathias Kämmer war von 2000 bis 2009 Leiter der Abteilung Kundenberatung und Immobilien der Investitionsbank Berlin (IBB). Das Gespräch führte Gregor Jekel, Mitglied der Geschichtswerkstatt und Aufsichtsratsvorsitzender der WBG »Bremer Höhe« eG.